

Geld, Gemeinwohl, Globalisierung

– und die Würde von Mensch und Natur

Dirk Solte*

Ein erster wichtiger Aspekt der Globalisierung ist die Entwicklung der Größe der Menschheit.¹

1830	1930	1965	2000	2007	2050
1 Mrd.	2 Mrd.	3 Mrd.	6 Mrd.	6,8 Mrd.	ca. 10 Mrd.

Ein zweiter Aspekt der Globalisierung betrifft den Konsum und die Ressourcen(über)nutzung, d. h. wie viel Umwelt wir als Menschheit für uns in Anspruch nehmen². In der aktuellen Situation, in der ca. 1,2 Mrd. „wohlhabende“ Menschen mehr als 80 % aller Waren und Güter konsumieren, benötigen wir bei einer nachhaltigen Ressourcennutzung mehr als eine Erde³. Die gesamte Menschheit müsste heute mehr als fünf Erden zur Verfügung haben, wenn alle auf dem Niveau und in der Art der entwickelten Länder ihr Leben gestalten würden⁴. Wir betreiben Raubbau an der Vergangenheit, u. a. weil wir Energieformen (insbesondere Öl, Gas und Kohle) einsetzen, deren Entstehung viele Millionen Jahre benötigt hat. Wir verdrängen andere Lebensformen von unserem Planeten und wissen nicht einmal, welche Folgen dies für unseren Lebensraum haben wird. Wir betreiben Raubbau an der Zukunft, denn die Klimaveränderungen rückgängig zu machen, die aus dem Ausstoß von zu viel Treibhausgasen resultieren, werden viele Jahrzehnte, wenn nicht sogar Jahrhunderte in Anspruch nehmen⁵.

Heute leben – nach unseren europäischen Maßstäben – **5,6 Mrd. Menschen in Armut**, über 10 Millionen, meist Kinder, verhungern jedes Jahr⁶. Viele Millionen Menschen sterben an Aids, Malaria und anderen Infektionskrankheiten⁷. Und wenn nicht zudem auch jedes Jahr über 45 Mill. Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen würden⁸, wäre das Anwachsen der Weltbevölkerung bis zum Jahr 2050 noch dramatischer.

Diese Situation ist nicht „nachhaltig“, d. h. weder mit dem Grundprinzip der **Menschenwürde** noch mit dem Gedanken der Wahrung der **Würde der Natur** vereinbar⁹. Die Frage ist, wie gehen wir mit dieser offensichtlich problematischen Situation um? Ist unsere Zukunft vorbestimmt oder haben wir die Möglichkeit, darauf Einfluss zu nehmen? Was sind die Alternativen? Was müssen wir tun?

* PD Dr. Dirk Solte, Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung (FAW/n), Lise-Meitner-Straße 9, D-89081 Ulm, Tel. +49 731 5039-200, Fax +49 731 5039-111, solte@faw-neu-ulm.de

Zunächst sollte Folgendes klar sein: Wenn wir die „Würde der Natur“ mit Füßen treten und immer mehr verbrauchen, als uns die Erde nachhaltig zur Verfügung stellen kann, und wenn wir immer mehr Abfall in der Natur ablagern, der nicht mehr in einem vernünftigen Zeitraum den Weg in den natürlichen Kreislauf findet, kommt es unweigerlich zum Kollaps für die Menschheit¹⁰. Die Natur lässt sich von uns nicht dazu zwingen oder dazu überreden mehr zu ertragen als sie verkraften kann! Die Menschheit hat also nur die Wahl, die Würde der Natur zu beachten, wenn sie darin überleben will.

Bei unserem heutigen Konsum und unserer heutigen Technologie der Erzeugung von Waren und Dienstleistungen ist dies lösbar entweder über eine noch ungleichere Teilhabe an Konsum und Wohlstand oder eine faire Teilhabe aller an dem, was wir als mögliche Wertschöpfungsbeiträge zum Leben nachhaltig zu leisten in der Lage sind¹¹. Eine extrem ungleiche Teilhabe bei wachsender Gesamtzahl der Menschen führt zu einer „Brasilianisierung“ der Welt¹². Wir leben dann in einer **Zwei-Klassen-Gesellschaft**, in der „gleiches Recht für alle“ nicht gilt. **Die Würde des Menschen bleibt auf der Strecke**, u. a. auch, weil dann dem jetzt schon überdeutlich zu Tage tretenden Hass, Gewalt und Terror mit massiven Eingriffen begegnet werden muss und – selbst sogar über den Aufbau von Mauern und Zäunen – begegnet wird. Dies ist sicher nicht die Wunschzukunft für die Mehrheit der Menschen, kann aber durchaus für die „Eliten“ attraktiv sein. Manifestiert sich doch so eine globale **Feudalstruktur** mit wenigen „Herren“ und vielen (äußerst preisgünstigen) „Dienern“ und „Dienerinnen“.

Demgegenüber steht das Ziel einer fairen Teilhabe an Wohlstand und Wertschöpfung, unter Beachtung der Würde der Natur (d. h. dem verantwortungsvollen Umgang mit den knappen Umweltressourcen). **„Wohlstand für alle“ – für Mensch und Natur**. Wir müssen dazu mit weniger Umweltnutzung viel mehr (am besten zehnmal soviel) Wertschöpfungsbeiträge zur Ermöglichung von Lebensqualität leisten als heute möglich¹³ und eine faire Verteilung erreichen¹⁴. Denn fair nur das zu verteilen, was wir heute nachhaltig produzieren können, ist weder erstrebenswert, noch ist eine Durchsetzung wahrscheinlich¹⁵. Die heute „reichen“ Menschen müssten dazu ihren Konsum um 85 % reduzieren. Jeder hätte dann im Durchschnitt nur noch ein Drittel dessen, was wir heute bei uns als „arm“ bezeichnen¹⁶. Gleichzeitig müssten alle Menschen in den heute unterentwickelten Ländern auf ein Lebensniveau, das wir ihnen „vorgelebt“ haben, verzichten.

Der maximale „Wohlstand für alle“ kann dann erreicht werden, wenn die **maximale Kreativität** der Menschen freigesetzt werden kann. Dies wissen wir aus der Geschichte. Bildung, Gesundheit, soziale Absicherung – auch im Alter, Kunst und Kultur, Infrastruktur für Kommunikation, Koordination und Kooperation, die Gewährleistung einer intakten Umwelt, die auch die Würde anderer Geschöpfe beachtet, und dies alles – als Basis für Wertschöpfung und

Wohlstand – (zum erheblichem Teil) finanziert über ein **fares Abgabe- und Steuersystem**, das allen – dem Prinzip der Leistungsfähigkeit folgend – einen Beitrag abfordert, sind dafür der Schlüssel. Dazu bedarf es der entsprechenden **Regeln für die globalisierte Ökonomie – eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft**¹⁷. Dies würde von der Logik her der internen gesellschaftlichen Organisation aller wohlhabenden Staaten entsprechen. Aktuell sind solche Regeln aber nicht in den globalen Verabredungen des Marktes (insbesondere der WTO, der Welthandelsorganisation) verankert – ganz im Gegenteil.

Eine Betrachtung des Weltfinanzsystems zeigt, wie das heute in den globalen Regimen dominierende Prinzip des Marktfundamentalismus („freie“ Märkte) die sozialen Demokratien der wohlhabenden Nationen aushöhlt¹⁸: In ihrer bisherigen Ausgestaltung ermöglicht es die Globalisierung bestimmten, ökonomisch besonders starken Akteuren zu erreichen, dass sie auf erwirtschaftete Erträge keine oder nur geringe Steuern zahlen müssen¹⁹. Das erhöht deutlich die insgesamt erzielte Netto-Rendite bei Investitionen und ertragbringendem Sach- und Finanzvermögen, mindert aber die Einnahmen der öffentlichen Hände entsprechend. Die Regierungen gleichen diese Einnahmeausfälle über immer mehr Schulden durch die Ausgabe von Schuldverschreibungen aus. Dies erfolgt letztlich in Wechselwirkung mit denen, die die hohen Erträge erwirtschaftet haben, aber kaum Steuern zahlen. Die Staatsdefizite reicher Länder entsprechen insofern den im Rahmen der Globalisierungsprozesse von den besonders leistungsstarken, international agierenden Akteuren, insbesondere des Finanzsektors, nicht gezahlten Steuern. Der „Deal“ zwischen beiden Seiten (den man als systemisch entstanden und nicht als tatsächlich verabredet ansehen sollte) besteht darin, dass den wenigen großen „Gläubigern“ mittlerweile ermöglicht wird, sich über innovative Instrumente die Grundlage (Eigenkapital) zu schaffen und (temporär) das Geld neu schöpfen zu können, das sie dann dem Staat „leihen“. Der muss als „Schuldner“ zugleich die Rahmenbedingungen für die Finanz- und Vermögenmärkte für das anschließende „Einsammeln“ dieses Geldes verbessern (z. B. Zulassung von Verbriefungen, Derivaten, REITs, Freistellungen von der Mindestreservehaltung, keine Eigenkapitalabsicherung bei Bankkrediten an die „führenden“ Staaten etc.), damit die „Gläubiger“ im Gegenzug für eine gewisse Stabilität des Finanzsystems, Währungsstabilität und das permanente Aufkaufen der neuen öffentlichen Verschuldung sorgen. Dies hat dazu geführt, dass die weltweite Gesamtverschuldung und damit der „Finanzmarkt“ mittlerweile viermal so groß wie die weltweite Wertschöpfung ist. **Das Weltfinanzsystem ist am Limit!** Die aktuellen Verwerfungen am Finanzmarkt sind nicht überraschend.

Als „Preis“ sind mit dem beschriebenen „Deal“ mit dem Finanzsegment und vermögenden Einzelakteuren zudem auch noch erhebliche Umverteilungen realer Sachvermögenswerte zu den „Gläubigern“ verbunden. Dies könnte von einzelnen Staaten sogar als Element einer

„Entschuldungsstrategie“ gewünscht sein, wenn die über das Sachvermögen erwirtschafteten Erträge gezielt in diesen Staat zurückgeführt werden. Ein Teil der Bürgerschaft (in den reichen Ländern), gerade auch der Mittelstand meinen auch zu profitieren, weil ihr Finanzvermögen (das sie in Form ungedeckter Schuldverschreibungen z. B. über Fond-Anteile, Renten- oder Lebensversicherungen halten) steigt. Sie werden über vergleichsweise attraktiv erscheinende Renditen in diese Anlagen gelockt, unterliegen dabei teilweise aber einer Illusion, die ein böses Erwachen zur Folge haben kann, weil der Wertzuwachs, bzw. die Renditen aus einer „Vermögens-Inflation“ resultieren. Mit anderen Worten: Die Kaufkraft des über das Finanzvermögen in der Zukunft einmal verfügbar werdenden Geldes sinkt immer mehr, insbesondere auch in Hinblick auf damit später einmal erwerbbares Sachvermögen und die Abdeckung der Lebenshaltungskosten.

Da der (interessante) Markt für Sachvermögen - insbesondere Unternehmen und knappe Ressourcen -, das man kaufen und besitzen kann, immer knapper wird, muss darüber hinaus die öffentliche Hand zunehmend mehr reale Sachwerte abgeben (Privatisierung) und dies dann letztendlich auch noch unter Preis (d. h. unter dem inneren, realen Wert), damit indirekt die heute international durchgesetzten, weit überhöhten Renditeerwartungen erfüllt werden.

D. h. **wir haben kein faires Weltfinanzsystem**. So wie die Regeln heute gesetzt sind, führt uns das System unweigerlich in die „Brasilianisierung“ der Welt. Wir müssen deshalb die Regeln ändern, damit wieder alle – gerade auch die leistungsfähigsten Mitglieder der Gesellschaft – ihre Beiträge leisten, um damit die Basis für Wertschöpfung und Wohlstand, gerade auch in den nicht entwickelten Ländern, aufzubauen bzw. zu erhalten. Die Politik muss von Wirtschaft und Gesellschaft gefordert, aber auch unterstützt werden, diese Verabredungen auf internationaler Ebene durchzusetzen. Hierfür muss das **Bewusstsein für die Probleme und Lösungen** geschaffen werden. Die Medien könnten dies unterstützen, aber auch jeder Einzelne kann dazu beitragen, indem er z. B. in seinem jeweils persönlichen Umfeld darauf hinweist und diskutiert.

Der richtige Umgang mit der zuvor beschriebenen Gesamtproblematik, ein Weg in Richtung einer balancierten Welt für die Würde des Menschen und die Würde der Natur steht hinter der Strategie der Global Marshall Plan Initiative²⁰ (www.globalmarshallplan.org), bei der Jede und Jeder eingeladen ist, mitzumachen. Eine bessere Zukunft für alle ist möglich. Nötig ist eine bessere Gestaltung der Globalisierung. Dies gilt es anzupacken.

Anmerkungen:

- ¹ Kapitza, Sergey P.: „Global Population Blow-Up and After“. Report to the Club of Rome and the Global Marshall Plan Initiative. Hamburg 2005.

In diesem Buch wird das quadratische Prinzip ausgearbeitet, das im Kern aussagt, dass sich die Innovationsgeschwindigkeit vervierfacht, wenn sich die Anzahl der Menschen verdoppelt. Wir befinden uns deshalb in einer ganz anderen Situation als in der Vergangenheit, weil der Zwang zum Wandel jetzt so hoch ist, dass sich das Verhalten der Menschen während ihres Lebens mehrfach ändern muss. Das war in der Vergangenheit nie so. In der Vergangenheit konnte eine Generation den Wandel vorbereiten, der dann von der nächsten Generation gelebt werden musste. Aber auch ökonomisch stellt dieses hohe Innovationstempo ein Problem dar, weil die Abschreibungszyklen von derzeit drei bis vier Jahren zu lang sind, wenn die Innovation dazu führt, dass Maschinen, Geräte usw. schneller ausgetauscht werden müssen.
- ² Neiryneck, Jacques: „Der göttliche Ingenieur“, ISBN 3-8169-1982-0, Expert-Verlag, 1994

In diesem Buch wird die Rolle der technischen Entwicklung für die Entwicklung der Menschheit und die Ressourcennutzung beschrieben. Ausgehend von der Beobachtung, dass sich in der gesamten Menschheitsgeschichte die Gesellschaften zunächst in ihrem regionalen Umfeld ausgedehnt haben, bis die Ressourcen übernutzt waren, war Technik immer ein Ansatz zu versuchen, diese Grenze weiter auszudehnen. Da aber eine neue Technik bislang immer dazu geführt hat, den Konsum noch weiter auszuweiten – der „Bumerang“-Effekt – mussten Gesellschaften immer auch neue Territorien „erobern“, d. h. sich auch geographisch ausweiten. Heute ist zum einen die geographische Ausweitung ohne Konflikt nicht mehr möglich und der notwendige technologische Fortschritt, das Innovationstempo, so hoch, dass unsere Gehirne und unsere Ökonomie überfordert sind.
- ³ Hier wird Bezug genommen auf das Prinzip des ökologischen Fußabdrucks von Mathis Wackernagel und William Rees: „Unser ökologischer Fußabdruck. Wie der Mensch Einfluss auf die Umwelt nimmt“. Basel 1997. Aktuelle Daten finden sich z. B. unter www.footprintnetwork.org
- ⁴ Eine eindrückliche Darstellung dieser Problematik findet man u. a. in dem Film „Unser Planet“ (Originaltitel „The Planet“), Regie: Michael Sternberg, Linus Torell, Johan Söderberg aus dem Jahr 2006, http://de.wikipedia.org/wiki/unser_planet
- ⁵ Die Klimasituation wird ausführlich im vierten IPCC-Sachstandsbericht / AR4 SYR) dargestellt. (www.ipcc.ch/ipccreports/ar4-syr.htm). Verschiedene Kurzdarstellungen findet man z. B. unter www.de-ipcc.de
- ⁶ Eine Übersicht über die „Hungerfakten“ finden sich z. B. auf den Internet-Seiten des World Food Programm http://www.wfp.org/aboutwfp/facts/hunger_facts.asp
- ⁷ Details hierzu finden sich in dem Bericht „World Health Statistics 2007“ der World Health Organization (WHO), www.who.int/whosis/whostat2007.pdf
- ⁸ vgl. hierzu beispielsweise “The World Health Report 2005, make every mother and child count” der WHO, www.who.int/whr/2005/whr2005_en.pdf

- ⁹ Hans Küng hat im "Projekt Weltethos", München 2004, herausgearbeitet, welche Grundwerte alle Religionen der Welt gemeinsam tragen können. Diese wurden vom „Parlament der Weltreligionen“ 1993 verabschiedet. In der Erklärung (www.Weltethos.org) heißt es u. a. „Wir sind alle voneinander abhängig. Jeder von uns hängt vom Wohlergehen des Ganzen ab. Deshalb haben wir Achtung vor der Gemeinschaft der Lebewesen, der Menschen, Tiere und Pflanzen, und haben Sorge für die Erhaltung der Erde, der Luft, des Wassers und des Bodens“. Weiter heißt es: „Wir müssen andere behandeln, wie wir von anderen behandelt werden wollen. Wir verpflichten uns, Leben und Würde, Individualität und Verschiedenheit zu achten, so dass jede Person menschlich behandelt wird – und zwar ohne Ausnahme.“ Vor diesem Hintergrund umfasst die „Würde der Natur“ auch das (Über-)Leben anderer Geschöpfe und nicht nur die Forderung, dass nachfolgende Generationen (von Menschen) gleiche Möglichkeiten zur Entfaltung haben.
- ¹⁰ Diamond, Jared "Kollaps – Warum Gesellschaften überleben oder untergehen", ISBN 978-3100139047, Verlag Fischer 2005
- ¹¹ Radermacher, Franz Josef: „Balance oder Zerstörung – Ökosoziale Marktwirtschaft als Schlüssel zu einer weltweiten nachhaltigen Entwicklung“, ISBN: 3-7040-1950-X, Ökosoziales Forum Europa. Wien 2002
- ¹² Radermacher, Franz Josef; Beyers, Bert: „Welt mit Zukunft - Überleben im 21. Jahrhundert“, ISBN 978-3-93017-86-9, Murmann-Verlag 2007
- ¹³ Schmidt-Bleek, Friedrich: "Das MIPS-Konzept. Weniger Naturverbrauch, mehr Lebensqualität durch Faktor 10", München 1998
- ¹⁴ Hier ist auch an ein „bedingungsloses Grundeinkommen“ im Sinne einer garantierten Teilhabe zu denken, wie es z. B. Götz Werner in seinem Buch „Einkommen für alle“, ISBN 346-2037-75-7, 2007, vorschlägt. Denn es ist nicht davon auszugehen, dass man für das Zehnfache an Wertschöpfung (gegenüber heute) auch zehnmal so viel Erwerbstätige benötigt.
- ¹⁵ Radermacher, Franz Josef: „Die neue Zukunftsformel“, Bild der Wissenschaft, Heft 4/2002, S. 78-86, April 2002
- ¹⁶ Die europäische Armutsdefinition besagt, dass jemand arm ist, wenn er weniger als die Hälfte des Durchschnitts zur Verfügung hat. 15 % vom Durchschnitt (d. h. die Reduktion um 85 %) sind ca. 1/6 des Durchschnitts.
- ¹⁷ Riegler, Josef: „Antworten auf die Zukunft, Ökosoziale Marktwirtschaft“, Adolf Holzhausens NfG., Wien, ISBN 3-900-518-05-X, 1990
- ¹⁸ Solte, Dirk: „Weltfinanzsystem am Limit – Einblicke in den „Heiligen Gral“ der Globalisierung“, ISBN 978-3-9811715-2-2, Terra Media Verlag Berlin 2007
- ¹⁹ Jarass, Lorenz; Obermaier, Gustav M.: „Jeder sollte Steuern zahlen – Ein Beitrag zur Unternehmenssteuerreform 2008“, Global Marshall Plan, ISBN 3-9809723-9-9, CPI-Books Ulm 2006
- ²⁰ Radermacher, Franz Josef: „Global Marshall Plan – ein Planetary Contract“, Global Marshall Plan, ISBN 3-9501869-2-1, 2004